

MIT ALLEN SINNEN

Die Urner Autorin Leonor Gnos legt einen neuen Lyrikband vor. Ihre Gedichte sind Betrachtungen der Natur und der Vergänglichkeit des Lebens.

TEXT: Ruth Gantert



Vögel fliegen durch Leonor Gnos' neuen Gedichtband, kreisen, tirilieren, jauchzen, zwitschern, lamentieren, schreien, jubilieren und triumphieren. «Amsel, Drossel, Fink und Star», wie im Kinderlied, dazu der Bussard, der Milan, Möwen, Elstern, Mauersegler und natürlich die im Titel genannten Schwalben. Das lyrische Ich folgt ihrem Flug «unter dem unberührten Himmelsblau». Zu hören sind in den meist kurzen Gedichten nicht nur die Singvögel, sondern auch die Pflanzen und Blumen, die Elemente, «die Margeriten flüstern tuscheln kritteln», Gärten wispern, Winde heulen, der Regen tropft.

In freien Versen mit sorgfältig gesetzten Alliterationen und Assonanzen fasst die Dichterin ihre Erfahrungen mit allen Sinnen: Zu den Gesängen und Klängen gesellen sich Düfte und Gerüche, die Farben des Meers und des Himmels, der Bäume und der Erde, das Erleben der Wärme und der Kälte.

Zu den Gesängen und Klängen gesellen sich Düfte und Gerüche, die Farben des Meers und des Himmels, der Bäume und der Erde, das Erleben der Wärme und der Kälte.

LICHT UND SCHATTEN

In früheren Werken, wie im 2024 erschienenen Band «Asphaltblüten», befasste sich die 1938 in Amsteg geborene und im Reusstal aufgewachsene Leonor Gnos nebst den Orten ihrer Kindheit mit den Grossstädten ihres Erwachsenenlebens: Paris, wo sie 20 Jahre lang Sprachen unterrichtete, und Marseille, wo sie seit 2010 lebt.

Der neue Band kehrt nun zur Natur und ihren Erscheinungen zurück. Das zentrale Motiv ist dabei das Licht. «Funkensprühen», «Lichte Scheitel» und «Geflüchtete Sonnen» heissen die drei Sektionen des Bands – drei Titel, die in ihrer Abfolge einen Tagesverlauf, vom verheissungsvollen Aufgehen der Sonne über den Zenit bis zu ihrem Sinken, oder den Wechsel der Jahreszeiten vom Frühling bis zum Winter evozieren. Das schwindende Licht ist dabei ein Bild für die Endlichkeit des menschlichen Lebens. Anders als die Zugvögel oder die Sonne kehrt das verlorene Leben nicht wieder zurück: «Schwarz auf weiss / wirft einer seinen Schatten / kommt nicht mehr zurück», heisst es im letzten Teil, der vom Tod eines Freundes spricht.

MELANCHOLIE UND LEICHTIGKEIT

Beim Nachdenken über die Vergänglichkeit, in der Trauer über den Verlust des Unwiederbringlichen zeigt sich das Gedicht als eine Möglichkeit des Neuanfangs: «Rückkehr ins Gedicht / als wäre es das erste Mal». Und manchmal blitzt auch Humor auf, wenn die Dichterin einen Familienkonflikt in einer leicht hingetupften Szene verbildlicht: «zur Betrachtungsweise meiner Töchter / nehme ich keine Stellung / ich mache es wie die Vögel / die den Ast wechseln / aber im gleichen Baum bleiben». So trifft der Dialog mit der Natur auch auf Erkenntnisse über das menschliche Zusammenleben.

○ Leonor Gnos liest am 1. April in der Stadtbibliothek in Luzern. Ihr Lyrikband «Bis die Schwalben fliegen» ist im März 2026 in der Edition Bücherlese erschienen.

Ruth Gantert ist Literaturvermittlerin, Redaktorin und Übersetzerin.